

# „Medizin im Dritten Reich“ – Autorenlesung mit Götz Aly in Trier

Paul Hauschild, Trier



Foto: Hauschild

Erstmals war der Schriftsteller Götz Aly von einer Ärztekammer eingeladen worden, um aus seinem Werk „Die Belasteten. Euthanasie 1939 – 1945 – Eine Gesellschaftsgeschichte“ zu lesen.

In der Reihe „Medizin im Dritten Reich“ hat die Bezirksärztekammer Trier im Ärztehaus Trier eine Autorenlesung mit dem Schriftsteller Götz Aly veranstaltet. Aly las vor etwa 60 Zuhörern aus seinem Buch „Die Belasteten. Euthanasie 1939 – 1945 – Eine Gesellschaftsgeschichte“, erschienen im S. Fischer Verlag. Erstmals war der Schriftsteller von einer Ärztekammer eingeladen worden, um aus seinem Werk zu lesen. Dafür bedankte Aly sich bei der Kammer besonders.

Bei dem Thema, zu dem der Schriftsteller vorlas, lüfte sich erst jetzt allmählich der Mantel des Schweigens. Doch von den erwachsenen Deutschen sei noch heute jeder Achte direkt mit einem Menschen verwandt, der zwischen 1940 und 1945 ermordet wurde, weil er psychisch krank oder behindert war, berichtete Aly. Die damals Beteiligten beschönigten das Verbrechen als Erlösung, Gnadentod, Lebensunterbrechung, Euthanasie oder Sterbehilfe. Nicht wenige Angehörige fühlten sich nach dem stillen, halb geheimen Verschwinden ihrer hilfsbedürftigen Nächsten erleichtert – der Staat habe eine Lebenslast von ihnen genommen. Die meisten Familien hätten geschwiegen; viele schämten sich, die Namen der Opfer zu nennen. Erst heute löse sich der Bann. Langsam tauchten jene Vergessenen wieder auf, die sterben mussten, weil sie als verrückt, lästig

oder peinlich galten, weil sie unnormal, chronisch krank, gemeingefährlich, arbeitsunfähig oder pflegebedürftig waren, weil sie ihre Familie mit dem Makel „erbkrank“ belasteten. Diese Feststellung habe berufliche Karrieren zerstören können, etwa wenn man ein Amt im öffentlichen Dienst angestrebt habe. Hierin sei letztlich ein Grund zu sehen, weshalb viele betroffene Familien die „Erkrankungen“ und Heimaufenthalte ihrer Verwandten tabuisiert hätten.

Die Familien hätten ihre Angehörigen durchaus retten können. Zu Beginn der Aktion habe es eine nicht veröffentlichte „Karenzfrist“ von drei bis vier Wochen gegeben, innerhalb der die Patienten zunächst in staatliche Einrichtungen und nach Ablauf dieser Frist in Vernichtungslager, wie zum Beispiel Hadamar, überführt worden seien. In der „Karenzfrist“ habe, so Aly, die Möglichkeit bestanden, die Patienten zurückzuholen, wenn sich Angehörige gemeldet hätten. Aly schilderte den Fall, in dem eine Mutter an den „Führer“ telegraphiert und nach dem Verbleib des Sohnes gefragt habe. Wenige Tage später sei der Sohn wieder in seinem Pflegeheim gewesen.

Götz Aly erläuterte, wie die Euthanasiemorde in der Mitte der deutschen Gesellschaft als öffentlich bekanntes Geheimnis von statten gingen. Dabei stellte er die Organisation der so genannten „Aktion T 4“ in den Vordergrund, nicht die Schuldfrage einzelner. Es sei zu einfach, Ärzte als Kriminelle oder Mörder hinzustellen. Die Ärzte hätten gewusst, was passiert. Einige hätten aber nichts wissen wollen. Die meisten Ärzte seien aber gute Ärzte gewesen, so Aly.

Systematisch seien damals im Vorfeld die Spitzen der deutschen Verwaltungen, also Landräte und Oberbürgermeister, über den geplanten Ablauf informiert worden. Ebenso sei man bei den ärztlichen Leitungen der Nervenheilanstalten und Psychiatrischen Kliniken vorgegangen. Bei Uniklinika und Hirnforschungszentren habe seinerzeit ein großes Interesse an der Forschung der so genannten Erbkrankheiten bestanden. Dies habe schließlich zu solchen Verwerfungen geführt, dass so genannte kindliche und jugendliche „Erbkranke“ klinisch untersucht, dann ermordet und noch am Todestag seziiert worden seien, um Hirnschnitte anzufertigen. Erschreckend sei, dass die damaligen Ergebnisse der Hirnforschungszentren, die nach dem Krieg in Max-Planck Zentren übergegangen seien, noch bis in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts als Anschauungsmaterial genutzt worden seien. In einigen pädiatrischen Abteilungen sei die Euthanasie wie selbstverständlich in den täglichen Arbeitsablauf integriert worden.

Aly wies ebenso darauf hin, dass auch den Opfern durchaus bekannt gewesen sei, was mit ihnen geschah. Er verlas abgefangene Briefe der Opfer an ihre Angehörige, die in den Krankenakten gefunden wurden.

Zu Beginn der Aktion seien Fragebögen des Innenministeriums an die Krankenhäuser und Pflegeanstalten gesandt worden, bei denen Ärzte die Auswahl der Patienten nach der Dauer des Aufenthaltes in der Einrichtung, dem Kontakt mit Angehörigen und der noch möglichen Arbeitsleistung treffen mussten. Als im Laufe des Krieges psychiatrische Abteilungen und Nervenheilstätten in Reserve-Krankenhäuser umgewandelt worden seien, habe man diese rigoros aufgelöst, wobei die Selektion der Patienten dann sogar vom Pflegepersonal übernommen worden sei. Dabei seien diejenigen Patienten zuerst aussortiert worden, die dem Personal die meiste Arbeit machten, so Aly, und nannte „Diagnosen“ aus „Krankenakten“ wie „nässt ein“, „ist zudringlich und asozial“.



Gedenken direkt vor der Trierer Bezirksärztekammer: Stolpersteine erinnern an das Schicksal der jüdischen Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Suizid getrieben wurden.

Am Ende der Veranstaltung fragte eine ZuhörerIn, die selbst von einem Opfer in ihrer Familie erfahren hatte, das in Hadamar ermordet worden sei, nach, wie sie an Informationen kommen könne. Aly empfahl, sich an das Standesamt des Geburtsortes zu wenden und anschließend an das Bundesarchiv.

Er selbst bekomme inzwischen regelmäßig Anfragen von Betroffenen. Das Schweigen innerhalb der betroffenen Familien löse sich nun, mehr als 70 Jahre später.

## Zur Person

Götz Aly, 1947 in Heidelberg geboren, studierte Politische Wissenschaft und Geschichte. Er arbeitete für die „taz“, die „Berliner Zeitung“ und als Gastprofessor. Seine Bücher werden in viele Sprachen übersetzt. 2002 erhielt er den Heinrich-Mann-Preis, 2003 den Marion-Samuel-Preis, 2012 den Ludwig-Börne-Preis. Zuletzt veröffentlichte er „Warum die Juden? Warum die Deutschen? Gleichheit, Neid und Rassenhass 1800 – 1933“ (2011); „Unser Kampf. 1968 – ein irritierter Blick zurück“ (2008); „Fromms. Wie der jüdische Kondomfabrikant Julius F. unter die deutschen Räuber fiel“ (mit Michael Sontheimer, 2007); „Volkes Stimme. Skepsis und Führervertrauen im Nationalsozialismus“ (mit Frankfurter Studenten, 2006); „Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus“ (2005). Er gehörte bis 2010 zu den Begründern und Herausgebern der Quellenedition „Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933 – 1945“.

(eb)

Anzeige

Die redaktionellen Artikel und ärztlichen Rubrikanzeigen finden Sie ca. 1 Woche vor Erscheinen des Heftes auch im Internet unter [www.aerzteblatt-rheinlandpfalz.de](http://www.aerzteblatt-rheinlandpfalz.de)!

Jetzt auch mobil unter [m.aebrlp.de](http://m.aebrlp.de)

